



Herrn
Peter Löscher
Vorsitzender des Vorstands der Siemens AG
Wittelsbacherplatz 2
80333 München

Postfach 33 03 60
80063 München
Schrammerstr. 3/VI.
80333 München
Telefon: 0 89 / 21 37 - 12 61
Telefax: 0 89 / 21 37 - 25 57
E-Mail: dioezesanrat@erzbistum-muenchen.de
www.dioezesanrat-muenchen.de

14.02.2012
tr /kr

Sehr geehrter Herr Löscher,

mit Betroffenheit und Enttäuschung reagiert der Diözesanrat der Katholiken der Erzdiözese München und Freising und der Katholikenrat der Region München auf die Ankündigung von Nokia Siemens Networks (NSN), den Münchner Standort zu schließen. 2.000 Mitarbeiter werden entlassen. Der Rest, 1.600 Menschen, soll umziehen nach Ulm, Düsseldorf oder Berlin. Viele der betroffenen Arbeitnehmer sind über 50 Jahre alt. Mit der Standortschließung kann von NSN auch die übliche Sozialauswahl umgangen werden. Außerdem betrifft der Personalabbau nicht nur die 2.000 festangestellten Mitarbeiter, sondern auch Leiharbeiter und die über Werksverträge Beschäftigten. Hinter den Zahlen verbergen sich Gesichter, Menschen, Existenzen, viele mit Familie, alle mit gewachsenen sozialen Netzwerken hier in München. Das Schicksal der betroffenen Menschen lässt uns als engagierte Christen nicht gleichgültig. Wir stehen solidarisch an ihrer Seite. Es ist unserer Ansicht nach nicht notwendig, den Münchner Standort zu schließen.

Sehr geehrter Herr Löscher, wir möchten dieses Schreiben nutzen, um ihnen die Gründe für unsere Kritik an der geplanten Schließung des Münchner NSN-Standortes darzulegen. Die Inhalte des Schreibens werden wir in Form eines offenen Briefes an die Presse weitergeben.

Die Arbeit hat Vorrang vor dem Kapital

Ein zentraler Leitsatz der katholischen Soziallehre lautet, dass der Mensch Vorrang hat vor dem Kapital. Denn der konkrete Mensch muss „Ausgangspunkt, Zentrum und Ziel aller Wirtschaft“ sein. Folglich darf der arbeitende Mensch nicht wie eine Ware behandelt werden. Er darf nicht wie ein frei verfügbares, beliebiges und austauschbares Rädchen im Getriebe eines Wirtschaftsunternehmens angesehen werden. Es geht hier letztlich um die Würde des arbeitenden Menschen. Das Schicksal der betroffenen Menschen darf uns als Kirche nicht gleichgültig lassen. Wir stehen solidarisch an ihrer Seite.

Bei Siemens fehlt es an Durchhaltevermögen und langfristigem Denken

Siemens betont mit großem Pathos, dass es sich am Wert der Verantwortung orientiert. Gerade in Werbekampagnen ist davon immer wieder zu lesen. Für ein wertorientiertes Handeln braucht es

aber Durchhaltevermögen. Siemens ist damit in der Firmengeschichte nicht schlecht gefahren. Das langfristige unternehmerische Denken war es, mit dem der Konzern die führende Rolle erkämpfte, die er heute hat. Daran scheint es bei Siemens inzwischen zu fehlen. Anstatt Verlustbereiche zu sanieren und sich in Krisen befindende Sparten für die Zukunft fit zu machen, steigt der Konzern aus und schiebt die soziale Verantwortung ab. Die verbliebenen Chancen eines Tochterunternehmens werden dem kurzfristigen Profitdenken geopfert. Ein Unternehmen, das sich in seinem Leitbild auf soziale Werte verpflichtet, darf es sich nicht zu einfach machen, wenn eine Sparte in die Krise geraten ist. Wo bleibt hier die Verantwortung seitens der Kapitalgeber, der Aktionäre und vor allem des Managements für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter jener Siemens-Sparte, die jahrelang ein Zugpferd des Konzerns war und andere Unternehmenszweige mitzog?

Straffe Profitorientierung entwertet die Arbeit und den arbeitenden Menschen

Natürlich gibt es in einem Unternehmen aufgrund von Marktveränderungen, immer wieder Umstrukturierungen. Bei dem steten Umbau des Siemens-Konzerns kommt aber eine reine Kapitalorientierung zum Tragen. Das internationale Finanzkapital verlangt maximale Renditen und zwingt dazu, die Kosten der Arbeit so weit wie möglich zu senken und gleichzeitig ihre Produktivität so weit wie möglich zu steigern. Die Folge ist: Personalabbau und Outsourcing von immer mehr Tätigkeiten unter immer schlechteren Bedingungen für die Arbeitnehmer. Dass Siemens mit Werkverträgen die eigene mit IG Metall getroffene Leiharbeiter-Vereinbarung aushebelt, passt in dieses Bild. Diese Strategie mag zwar kurzfristig gut sein für die Bilanzen, langfristig wird sie aber negative Auswirkungen haben, weil sie das einst positive Image von Siemens zerstört.

Nur eine nachhaltige Pflege und Nutzung von Arbeitsvermögen hat Zukunft

Nicht zuletzt an einem Boomstandort wie München ist die Unternehmens-Strategie von Siemens sehr kurzfristig. Überall ist vom Fachkräftemangel die Rede. Im Zuge des demographischen Wandels wird sich diese Situation verschärfen. Siemens müsste wissen, dass dem Unternehmen mit jeder gekündigten Fachkraft eine wichtige Arbeitskraft verloren geht. Gerade für junge Ingenieure in der Familiengründungsphase ist ein dauerhaft gesicherter Arbeitsplatz ein entscheidendes Kriterium für ihre Bindung an einen Betrieb. Diese Fachkräfte sehen genau hin, wie mit älteren Arbeitnehmern verfahren wird. Wenn es schon nicht möglich sein sollte, die Netzwerksparte zukunftsfähig zu machen, darf von einem so großen Unternehmen wie Siemens erwartet werden, den betroffenen Arbeitnehmern durch Qualifizierungsmaßnahmen eine Perspektive am Unternehmensstandort München zu bieten. Diese Verpflichtung gilt um so mehr, weil die Mehrheit von ihnen über 50 Jahre alt ist.

Die Verunsicherung der Arbeitnehmer ist kontraproduktiv

Das wichtigste Kapital, das ein Unternehmer hat, sind seine Mitarbeiterinnen und die Mitarbeiter. Das Vertrauensverhältnis der Beschäftigten zu ihrem Arbeitgeber leidet unter der aktuellen Unternehmensstrategie von Siemens. Durch hektische Standortschließungen und Kündigungen etabliert sich im Unternehmen eine Kultur der Unsicherheit und stetigen Angst. Jedem Arbeitnehmer wird das Gefühl vermittelt, dass seine Arbeit ein zerbrechliches und bedrohtes Privileg ist. Diese Praxis ist nicht nur aus ethischen, sondern auch aus ökonomischen Gründen wenig sinnvoll. Auf lange Sicht können Arbeitnehmer nur dann leistungsfähig, motiviert und innovativ sein, wenn sie auf ein Mindestmaß an Sicherheiten und Respekt bauen können und nicht wie „Wegwerfarbeiter“ behan-

delt werden. Der Raubbau am menschlichen Arbeitsvermögen ist ethisch inhuman und ökonomisch unrentabel. Denn damit trocknet eine für ein sozial-marktwirtschaftliches System entscheidende Quelle aus: die Einsatzbereitschaft zufriedener und die Kreativität abgesicherter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Sehr geehrter Herr Löscher, wir hoffen, dass Sie unsere Argumente überzeugen. Wir verbinden diese Hoffnung mit der Erwartung, dass Sie die Beschäftigten von NSN unterstützen und sich für den Erhalt des Münchner Standorts einsetzen. Dies gebietet unserer Ansicht nach die Fairness gegenüber den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern. Nur so kann verloren gegangenes Vertrauen zurückgewonnen werden.

Über eine Antwort auf unser Schreiben freuen wir uns.

Mit freundlichen Grüßen



Prof. Dr. Hans Tremmel
Vorsitzender des Diözesanrates der Katholiken
der Erzdiözese München und Freising



Dr. Uwe Karrer
Vorsitzender des Katholikenrates
der Region München